



Guten Morgen

Wie, Sie vermissen noch ein bisschen festliche Stimmung? Müllefluppets Kollege Holger jedenfalls hat schon gestern buchstäblich aus voller Brust geblinzt, bevor er schnurstracks Richtung Gabentisch abgebogen ist. Der gute Mann ist nämlich auch in Sachen Mode stets am Puls der Zeit. Und so hat er es sich nicht nehmen lassen, die Lokalredaktion aus gegebenem Anlass mit einem brandneuen, sagen wir: ziemlich extravaganten Pullover zu beglücken. In Tannenbaumgrün, versteht sich. Mitten drauf: natürlich ein Konterfei des berühmtesten aller abendländischen Rentiere – namens Rudi. Kennt man? Von wegen. Der liebe Holger setzt sich mit seiner neuen Errungenschaft vielmehr endgültig an die Spitze der alternativen Haute Couture. Der Clou in Sachen Körperkult: Wie von Zauberhand flackern viele, viele kleine Lämpchen um die Wette, wenn Holger (und die winzige Batterie unterm wollenen Wunderwerk) das will. Er will! Also strahlte der Kollege schon am Schreibtisch bei jeder Gelegenheit mit Rentier Rudi um die Wette – sozusagen als leuchtendes Beispiel gegen den Christfest-Frust im Corona-Jahr. Frohe Weihnachten, wa!

Mullefluppet

mullefluppet@medienhausaaachen.de

KURZ NOTIERT

Versuchte Entführung war wohl vorgetäuscht

AACHEN Am Ende hat eine versuchte Entführung eines zwölfjährigen Mädchens wohl gar nicht stattgefunden ... Anfang Dezember ging eine Polizeimeldung quer durch die Region, dass an der Bushaltestelle Am Rott das Mädchen wohl von einem Unbekannten angesprochen und dann gegen seinen Willen über die Dresdener Straße bis zur Rottstraße gezerrt worden sei. Zu Hause habe die Zwölfjährige dann ihren Eltern von dem Vorfall berichtet, die umgehend die Polizei informierten. Eine Fahndung nach dem vermeintlichen Täter verlief ebenso erfolglos wie ein anschließender Zeugenaufwurf. Was im Nachhinein nicht mehr verwundert, weil die Befragung des Mädchens nach Informationen der Polizei ergab, dass es die versuchte Entführung gar nicht gegeben habe. Das teilte ein Polizeisprecher am Mittwoch mit.

Zahl der Infektionen wächst weiter

AACHEN 132 mehr nachgewiesene Corona-Fälle als am Vortag hat das Gesundheitsamt am Mittwoch registriert. Seit Beginn der Zählung Ende Februar steigt damit die Zahl der nachgewiesenen Infizierten auf 13.276. 11.409 ehemals positiv getestete Personen sind aus der Quarantäne entlassen. Die Zahl der gemeldeten Todesfälle liegt bei 256. In den vergangenen Tagen sind sechs Frauen im Alter von 58, 82, 84, 87, 88 und 95 Jahren sowie vier Männer im Alter von 74, 81, 86 und 88 Jahren gestorben, die zuvor positiv auf das Virus getestet wurden. Damit waren in der Städteregion bis gestern 1611 Menschen nachgewiesen infiziert, die Sieben-Tage-Inzidenz (Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner und Woche) lag bei 194. Die akuten Fälle verteilen sich wie folgt: Aachen 621 (Sieben-Tage-Inzidenz 164), Alsdorf 128 (185), Baesweiler 72 (196), Eschweiler 165 (223), Herzogenrath 117 (194), Monschau 20 (154), Roetgen 74 (347), Simmerath 68 (227), Stolberg 204 (262), Würselen 140 (217). Noch nicht lokal zu geordnet sind zwei Fälle.

Böllerverbot in der Innenstadt und auf vielen Plätzen

Historische Bauwerke sollen geschützt und Menschenansammlungen verhindert werden. Starke Kontrollen angekündigt.

AACHEN In Aachen wird es in diesem Jahr in weiten Teilen der Stadt ein Böllerverbot geben. Dies hat die Stadt gestern in zwei weiteren Allgemeinverfügungen festgelegt.

Wie das Presseamt mitteilt, sollen auf diese Weise wie im Vorjahr die historischen Bauwerke in der Innenstadt geschützt werden, zugleich sollen aber auch größere Menschenansammlungen an beliebten Treffpunkten verhindert werden, um die Infektionsgefahren einzudämmen.

So wird das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, die eine Höhe von über einem Meter erreichen können, auf und innerhalb des Gra-

benrings generell untersagt. Weitere Verbote werden für zahlreiche Plätze erlassen, auf denen es in der Silvesternacht in früheren Jahren immer wieder größere Menschenansammlungen gegeben hat.

Dazu zählen unter anderem die Turmstraße, der Pontwall, die Pontstraße, die Heinrichsallee, der Kaiserplatz und der Bereich rund um Adalbertstift, der Theaterplatz, die Burtscheider Brücke, die Halifaxstraße, die Marktplätze in Haaren und Brand, der Brander Wall sowie zahlreiche weitere Parks und Grünflächen in den Außenbezirken. Eine genaue Auflistung gibt es im Inter-

net auf den Stadtseiten www.aaachen.de.

Ohnehin dürfen in diesem Jahr keine Feuerwerkskörper verkauft werden, so dass Silvester diesmal leiser ausfallen wird als in anderen Jahren. Das Ordnungsamt hat für die Silvesternacht einen Sonderdienst angeordnet. Alle Außendienstkräfte werden laut Presseamt im Einsatz sein, um das Verbot zu kontrollieren. Zusätzlich unterstützt werden sie von der Polizei.

Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen erklärt dazu: „Hinter uns allen liegt ein schwieriges Jahr. Es ist nur zu verständlich, dass die Menschen

in unserer Stadt sich gern wieder in den Arm nehmen würden und das neue Jahr gemeinsam begrüßen möchten – mit der Hoffnung, dass 2021 wieder mehr Normalität gelebt werden kann. Dennoch: Wir haben es in der Hand. Wir können die Möglichkeiten weiterer Ansteckungen jetzt aufhalten und Kontakte vermeiden.“

„Gute Vorzeichen setzen“

Der Aachener Polizeipräsident Dirk Weinspach appelliert an jeden Einzelnen: „Während der Kontrollen zur Einhaltung der Corona-Schutz-

verordnung erleben die Ordnungskräfte von Stadt und Polizei leider auch immer wieder Anfeindungen und respektloses Verhalten, was natürlich eine zusätzliche Belastung darstellt. Bitte unterstützen Sie uns und halten Sie sich an die Regeln. Lassen Sie uns diesen Tag des Jahres nutzen, um gute Vorzeichen für das nächste Jahr zu setzen!“

Wie das Presseamt weiter mitteilt, soll auch das Versammlungsrecht keine Spielräume eröffnen. Demonstrationen, die etwa nur ein Ersatz für Silvesterfeierlichkeiten sein sollen, sollen nicht geduldet werden. (jei)

Hoffnung kann Stillstand überwinden

Die Frohe Botschaft: Pfarrer Armin Drack und Schwester Gerda denken über Weihnachten anno 2020 nach

VON SABINE ROTHER

AACHEN Ist die Freude über die „Frohe Botschaft“ von der Geburt Jesu aus dem Weihnachtsevangelium (Lukas 2,1 – 21), das traditionell von den Christen zur Heiligen Nacht gelesen wird, in Zeiten von Corona infrage gestellt? Kaum ein Gottesdienst mit Gemeinde, kein gemeinsames Singen, keine Ummarmung. Und dennoch „O du fröhliche“?

In der Botschaft steckt viel

Mit einem klaren „Ja“ antworten Pfarrer Armin Drack (58), Seelsorger an der evangelischen Annakirche, und Schwester Gerda, Ordensfrau im Generalat der Kongregation der Schwestern vom armen Kinde Jesus, Gründung der 2018 selig gesprochenen Aachenerin Clara Fey.

„In der Botschaft steckt eine Menge, etwa die Worte der Engel – ‚Fürchtet euch nicht!‘ –, als sie den Hirten auf dem Felde erscheinen“, sagt Drack. „Ausgerechnet denen, die gesellschaftlich ganz unten standen.“ Die Gefährdung durch das Coronavirus, die Tatsache des zweiten Lockdowns: „Das ist eine archaische Bedrohung, der man sich hilflos ausgeliefert fühlt“, beschreibt Drack die Sorgen zahlreicher Menschen, die bei ihm Rat suchen. „Man kann die Gefahr nicht sehen, nicht anfassen, das macht sie so unheimlich.“

„Nicht naiv sein“

Weihnachten – ein Konsumfest, ein Familienfest? „Wir dürfen nicht naiv sein, die Zunahme häuslicher Gewalt während der Feiertage, die Übertreibungen bei Essen und Trinken, das hatte häufig nicht viel mit dem Kind in der Krippe zu tun“, sagt er, der in diesem Fest 2020 umso mehr Raum schaffen will für die von den Hirten weitergegebene Trost-Botschaft „Gott ist bei euch“.

Ja, die gemeinsam gesungenen Kirchenlieder und der damit verbundene Zauber von Kinderzeit und Geborgenheit fehlen. „Wenn wir nicht singen, dann können wir doch summen, während wir die Lieder vielleicht von einer CD hören“, rät Drack. „Auch so erhält die frohe Botschaft fühlbare Resonanz in uns.“

Kirche müsse gerade jetzt Verantwortung zeigen: Präsenzgottes-



Pfarrer Armin Drack (Annakirche): „Wir sollten uns mehr für die Themen Armut und Ängste der Menschen sensibilisieren.“

FOTOS: ANDREAS HERRMANN

dienste sind abgesagt, vieles wird im Internet angeboten. Auf die Kraft, die von der bekannten Erzählung im Lukas-Evangelium – „Es geschah aber in jenen Tagen...“

„Das ist eine archaische Bedrohung, der man sich hilflos ausgeliefert fühlt.“

Pfarrer Armin Drack zu den Sorgen zahlreicher Menschen

– ausgeht, müsse man nicht verzichten. Warum nicht in der Familie abwechselnd diesen Text bei Kerzenlicht lesen, über Gefühle und Hoffnungen sprechen, über das

gefragt, Armut, Angst vor dem Verlust der Arbeit, Einsamkeit, all das hören wir bei unseren Beratungen, dafür sollten wir uns alle mehr sensibilisieren.“ Stichwort Armut und

Not: Schwester Gerda (64) hat im Zusammenleben mit den Menschen in Kolumbien und Peru erlebt, was das bedeutet. Die Niederländerin, geboren in der Nähe von Roermond als Bauerntochter, hat ihre Ausbildung zur Erzieherin bei der Ordensgemeinschaft der Schwestern vom armen Kinde Jesus absolviert. Ostern 1979 ist sie eingetreten. „Ich hatte davon geträumt, Missionarin zu werden, ich bin ja in einer sehr internationalen Umgebung aufgewachsen, nachdem meine Eltern nach Luxemburg ausgewandert sind, auf der Suche nach Land“, erzählt sie.

Zehn Ordensjahre in Echternach – dann kam überraschend doch noch der Ruf nach Lateinamerika. „Ich wollte arm unter Armen sein“, sagt sie leise. Im November 1989 begann ihre Arbeit unter Menschen, die große Not litten. „Wir gingen auf das



Schwester Gerda (Clara Fey Kapelle): „Kann es sein, dass wir Traditionen über den Kern der Botschaft stellen?“

Weihnachtsfest zu, eine besondere Anfängerfahrung mit fremden Liedern und Traditionen“, erinnert sie sich.

Ihr Einsatzort war ausgerechnet Belén – was auf Spanisch „Bethlehem“ bedeutet, ein Elendsviertel im Süden von Bogotá. Die „versteckte Armut“, wie schon Clara Fey sie bei Gründung der Ordensgemeinschaft beschrieben hat, wurde ihr täglich bewusster. Und noch etwas: „Kann es sein, dass wir den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen? Dass wir Traditionen über den Kern der Botschaft

„Eine Chance für uns, wieder in die Stille zu gehen und zu überlegen, wem wir helfen könnten.“

Schwester Gerda zur Situation der Menschen an Weihnachten

stellen?“, fragt sie. Die Geburt Jesu, das Kind in der Krippe. „Das war knallharte Realität und zugleich eine Liebesgeschichte“, fordert sie zu einer anderen Sicht auf. „Gott begegnet uns auf Augenhöhe, so wie ich einem unserer Kinder, wenn ich mich hinke, damit wir uns in die Gesichter schauen. Die frohe Botschaft ist die Tatsache, dass Gott uns auf seine Augenhöhe hebt.“

Allein, einsam? Sie erinnert an Menschen, für die Weihnachten nie romantisch war, an die Seeleute, an

Obdachlose, Geflüchtete. Und Corona? „Eine Chance für uns, wieder in die Stille zu gehen und zu überlegen, wem wir helfen könnten. Die Leute, die damals Maria und Josef den Stall gaben, hatten keine Herberge, aber einen Tipp für die beiden.“

Von Kolumbien wechselte Schwester Gerda nach Peru und übernahm den Religionsunterricht im Urwald. Mit den Kindern hat sie ein Krippenspiel eingeübt. „Die Ärmsten dort sind die Urwaldbauern, deshalb gab es im Spiel keine Hirten, sondern

Charcareros, die mit Bananen im Korb zum Kind in der Krippe wanderten“, erzählt sie. „Die Kinder fanden das seltsam, der Text des Evangeliums war ja anders, bis sie verstanden hatten, was die Hirten symbolisieren.“

Seit Anfang dieses Jahres ist Schwester Gerda im Generalat in Aachen mit Verwaltungsaufgaben betraut. „Ausgerechnet zum Start der Corona-Situation“, meint sie. „Aber Gott redet auch durch die Verhältnisse.“ Frohe Botschaft? Unbedingt.